

geben, herb, reif aber weinartig und eßbar. Der Stein läßt sich in 4 oder 5 Stücke theilen, und hat in der Mitte ein Loch, das fast ganz durchgeht; auswendig so viele Gruben und Furchen, als wenn er von Würmern angefressen wäre, was ihm ein schönes Ansehen gibt, weil es ausieht, als wäre er durch Kunst so eingegraben. Es gibt übrigens an demselben Baum von verschiedener Größe und Gestalt, rund und birnförmig, wie Flintenkugeln und wie Erbsen; sie reifen vom Juny an bis zum October. Sie werden begierig von Vögeln gefressen, abgefassen vom Rindvieh, aus deren Mist man die Steine sammelt, weil sie darinn braun werden und deßhalb mehr geschätzt sind. Auch die Menschen essen sie, aber nur Hirten und Kinder aus langer Weile. Den meisten Nutzen hat man von den Steinen, welche man in den Wäldern in Säcke sammelt und an Krämer verkauft. Die geschätztesten sind die braunen, nicht viel größer als eine Erbse. Alle unter einander kostet eine Masse von 30 Centner auf Java nur 60 Realen; man sucht sodann die kleineren und mittleren aus und wirft die andern weg. Die mittleren werden an gemeine Leute verkauft, die kleinsten aber an Priester und Braminen, welche viel Geld dafür geben, und wohl 10 Realen für eine handvoll, besonders wenn sie schön eckig und braun sind. Sie werden durchbohrt, an Schnüre gereiht und um den Leib und den Hals getragen, wie anderwärts die Corallen. Die mohrischen Priester machen auch Rosenkränze davon; die Reichen fassen zwischen je 2 eine goldene Kugel. Wegen ihres hohen Preises werden sie mit andern, aus hartem Holz gemacht, verfälscht. Rumph III. Taf. 101. Burmann, Zeylon Taf. 40. Gärtner Taf. 139. Fig. 6. Saniter-Baum.

Ordnung III. Stamm-Samenpflanzen.

Blüthe und Gröps wie bey den Malven, aber die Beutel zweyfächerig.

Sträucher und Bäume in heißen Ländern, selten Kräuter, mit einfachen oder lappigen Wechselblättern und meist abfälligen

Nebenblättern; Kelch und Blume fünfzählig, die letztere gedreht und auch fehlend, meist wenig Staubfäden, 5, 10, selten bis 30, meist verwachsen. Der Gröps eine Capsel mit 5 oder 3 Fächern und ebensoviel Griffeln.

Sie theilen sich in 3 Gänste.

- a. Die einen haben nur 5 Staubfäden: *Hermanniaceen*.
- b. Die andern zwey- bis viermal so viel, mit 5 unfruchtbaren: *Dombeyaceen*.
- c. Andere mit ebensoviel Staubfäden, aber eine sonderbar gebildete oder fehlende Blume: *Büttnerien*, *Sterculien*.

7. Junft. Wurzel-Samenpflanzen — Jansen.

Hermanniaceen.

Kelch bleibend, Blumen regelmäßig, nur 5 Staubfäden, Beutel auswendig, Keim gebogen im Eyweiß.

Sträucher und Halbsträucher, mit ganzen und fiederigen Blättern; 5 verwachsene Staubfäden auf dem Boden; Capsel fünfächerig und fünfklappig, Samen am innern Winkel.

1. G. Die Goldjansen (*Hermannia*).

Kelch fünfspaltig in dreyblättriger Hülle, 5 Blumenblätter und 5 unten verwachsene Staubfäden; Capsel fünfächerig, viel-samig, mit 5 verwachsenen Griffeln.

1) Die gemeine (*H. althaeifolia*).

Blätter oval, filzig, gefaltet und gekerbt, die untern Nebenblätter oval, die obern lanzetförmig; Stiele dreyblütig, länger als Blätter, Kelch aufgeblasen und eckig. Vorgebirg der guten Hoffnung, bey uns häufig in Gewächshäusern als kleiner Zierstrauch, mit kleinen, goldgelben Blumen. *Cavanillos t. 179.*

f. 2. *Jacquin*, *Schoenbr. t. 214.*

2. G. Die Pinseljansen (*Waltheria*).

Ebenso, aber der Griffel mit pinselförmiger Narbe; Capsel durch Verkümmerung einächerig, zweyklappig und einsamig.

1) Die amerikanische (*W. americana*).

Blätter oval, gefaltet, filzig und ungleich gezähnt, Blüthenköpfchen fast stiellos. Westindien und Surinam, bey uns in

Gewächshäusern, ein großer, haariger Strauch mit 3" langen Blättern, 2" breit, Blüthen gelb in ährenartigen Köpfchen, Samen schwarz; blüht immer. Blätter und Blüthen schleimig, werden wie Eibisch gebraucht. Jacquin, Rar. t. 130. Cavanillos t. 170. f. 1. Lamarck T. 570. f. 2.

3. G. Die Strahlenjasen (Riedlea).
Ebenso, aber 5 Griffel, die Capsel theilt sich in 5 Fächer, mit 1—2 Samen am freyen Mittelsäulchen.

1) Die gemeine (*R. corchorifolia*).

Blätter oval, gezähnt und etwas lappig, Blütenköpfchen stiellos am Ende. Indien, krautartig und aufrecht, Blätter 2" lang, 1" breit, Blumen rosenroth, Capsel rund, bräunlich und behaart. Wird in Cochinchina wie die Malven benützt. Rheede IX. T. 73. Dillon., Hort. elth. t. 176. f. 217.

8. Junft. Stengel-Samenpflanzen — Putten.

Dombeyaceen.

Kelch bleibend, mit flachen Blumenblättern und mehrfachen, verwachsenen Staubfäden, Beutel auswendig, Keim grad im Eyweiß.

Sträucher und Bäume, bisweilen Kräuter mit ganzen und lappigen Blättern und Nebenblättern; Kelch fünftheilig, meistens mit einer Hülle, 5 gedrehte Blumenblätter mit drey- bis viermal so viel Staubfäden, worunter unfruchtbare; Capsel drey- bis fünffächerig, mit so viel verwachsenen Griffeln und mehreren Samen am innern Winkel; alle in heißen Ländern.

1. G. Die Zierputten (*Pentapetes*).

Kelch abfällig, in dreyblättriger Hülle, 5 Blumenblätter mit 4 mal 5 Staubfäden, wovon 5 beutellos; Griffel fünfspaltig, Capsel fünffächerig, mit vielen Samen an Rippscheidwänden.

1) Die gemeine (*P. phoenicea*).

Blätter spießförmig und gezähnt, 1—2 hängende Achselblüthen, glänzend fleischroth. Manillen und von da nach Indien; ein steifes Kraut, 2' hoch, mit wenig Zweigen und 3"

langen, fingersbreiten, tief gezähnten Blättern; Blumenblätter rund, fast feuerroth, ohne Geruch, fallen nach 24 Stunden ab; Capsel wie *Cardamomum rotundum*, haarig und holzig, mit schwarzen Samen, wie Senf. Wird in Gärten gezogen wegen der schönen Blumen, und heißt gottlose Blume (*Flos impius*), weil die Blüthen hängen und sich unter den Blättern verbergen, als wenn sie nicht so keck wären, den Himmel anzusehen. Rumph V. Taf. 100. Fig. 1. Rheed X. T. 1. Trew, Rar. VII. t. 5. Cavanilles t. 43. f. 1.

2. G. Die Hansputten (*Dombeya*).

Ebenso, aber die lederige, fünffächerige Capsel je einsamig.

1) Die gemeine (*D. umbellata*).

Blätter länglich herzförmig, ausgeschweift und glatt, Dolben vielblüthig und rundlich. Insel Bourbon, ein Strauch, die Blumenblätter fast schelfförmig, Capsel rund und filzig. Aus dem Bast macht man brauchbare Seile. Cavanilles, Diss. III. t. 41. f. 1.

3. G. Die Flügelputten (*Pterospermum*).

Ebenso, aber die Blumenblätter verkehrt oval und kurz; der Griffel mit einer keulenförmigen Narbe, und wenige geflügelte Samen an den Rippscheidwänden.

1) Die gemeine (*Pt. xylocarpum*, *heyneanum*).

Blätter keilförmig, vier- bis fünfrippig, vorn grob gezähnt, unten filzig, Hüllblätter handförmig gespalten. Ueberall in Ostindien; ein mächtiger Baum mit rostbraunem Filz, Blätter 4" lang, Blüthen groß, weiß und wohlriechend, Kelch fast 2" lang, in 4—6 Hüllblättern; Capsel über 2" lang, filzig, 8 Samen in jedem Fach, am Ende geflügelt. Die schleimigen Blüthen gegen Schleimflüsse, das Pulver der Blätter wie Taback geschnupft gegen Kopfsweh. Muhukunda. Gaertner tab. 131. Velaga; Sims in Bot. Mag. tab. 1526. *P. suberifolium* Willd. Velaga.

9. Junft. Laub-Samenpflanzen — Schroben.

Büttneriaceen, Sterculiaceen.

Blumenblätter sonderbar gestaltet oder fehlend, Beutel zweyfächerig; Griffel verwachsen, Capsel fünffächerig, mit den Samen am innern Winkel, Keim aufrecht im Eyrweiß.

A. Kelch bleibend, Blumenblätter sonderbar gestaltet, bisweilen verkümmert, 5—15 Staubfäden in einer Reihe, 5 Griffel verwachsen. Büttneriaceen.

Sträucher, selten Kräuter oder Bäume, mit zerstreuten, ziemlich einfachen Blättern und freyen Nebenblättern; die 5 Blumenblätter bandsförmig und am Grunde hohl, 5 und mehr Staubfäden beutellos.

1. G. Die Kronschroben (*Ayenia*).

Kelch häutig und fünfstheilig, 5 Blumenblätter mit langem Nagel und an der Spitze kronenförmig mit einander verwachsen, 10 oder 15 verwachsene Staubfäden, wovon nur 5 mit Beuteln; Narbe fünfeckig, Capsel rund, stachelig, fünfnötig, je einsamig, Samen hängend, ohne Eyrweiß.

1) Die gemeine (*A. pusilla*).

Stengel liegend, Wechselblätter oval, glatt und scharf gezähnt. Westindien und Peru, im Grase, bey uns nicht selten in Gewächshäusern; ein niedliches hartes Kraut, fast wie *Porterium sanguisorba*, mit sehr sonderbaren, beym ersten Blick schwer zu begreifenden Blumen. Aus einer röthlichen, länglichen Wurzel kommen mehrere runde, grüne und zähe Stengel, kaum spannehoch, mit einigen kleinen, ovalen Blättern, 8''' lang, auf kurzen Stielen; aus ihren Achseln 2—3 kleine, purpurrothe Blumen mit braunen, hängenden, fünfsamigen Capseln. Die Blumen sind nur eine Linie groß, der Kelch fast zweylippig und offen, die Staubfäden sehr kurz und gelb, nebst 5 schwarzen Drüsen; Griffel kurz und weiß. Sloane Taf. 132. Fig. 2. Miller T. 118. Cavanilles t. 147.

2. G. Die Fadenschroben (*Büttneria*).

Kelch blumenartig und fünfstheilig, 5 Blumenblätter mit

einem langen Nagel, oben ein langer Faden im breiten und hohlen Saum; 10 oder 15 verwachsene Staubfäden mit 5 Beuteln vom Blumenfaum bedeckt; Griffel fünfspaltig, Capsel rundlich, stachelig, fünfnottig, je einsamig.

Aufrechte, kletternde Sträucher, meist in America, mit ganzen Wechselblättern und Blüten in Dolden mit Hülsen.

1) Die gemeine (*B. cordata*).

Stengel stachelig, Blätter herzförmig und zugespitzt, gezähnt, unten flaumig, mit einer Drüse, 3 Achselstiele siebenblütig. Peru, Strauch über mannshoch, mit fünfeckigen, weit-schweifigen Nesten und rothen Hakenstacheln; Blätter 3" lang, Blüten weißlich in Dolden, Capsel rundlich, mit dreieckigen Samen. Die gestoßenen Blätter gegen den Biß der großen Spinnen. Cavanilles t. 150.

3. G. Die Borstenschroben (*Commerlonia*).

Ebenso, aber 20 Staubfäden nur mit 5 Beuteln; 5 Griffel, Capsel borstig, mit 2—3 Samen in jedem Fach an den Rippen-scheidwänden, mit Cyweiß.

1) Die gemeine (*C. echinata*).

Blätter oval lanzetförmig, oben glatt, unten rauch, frucht-bare Staubfäden dreyhörnig, Fruchtschalen zottig. Ostindien, Molucken und Freundschafts-Inseln, als lichte Wälder auf flachen Hügeln; ein niederer Baum, kaum mannsdick, mit glatter, braun und grau gesprenkelter, leicht abziehbarer Rinde und wenig Nerten; Blätter handlang und querhandbreit, fein gekerbt; Blüten in kleinen Achseltrauben, weiß und klein, fast wie Holderblüthen; Capseln wie Pillen, holzig, mit grünlichen Spitzen besetzt, wie Kletten, aber nicht anhängend, Samen eckig, fast wie beym Sauerampfer. Holz leicht und trocken, aber nicht dauerhaft; es wird geräuchert und täglich zu Dächern, Pfählen und Säunen gebraucht, wie auch zum Brennen. In einem Kriege hat man von den Amboinesen aus der Rinde Luntten machen lernen, die man sonst von der Cocosleifel machte, welche aber nicht zureichte. Diese Luntten sind besser als die europäischen, und ihre Fabrication beschäftigt eine Menge armer

Knaben und Mädchen. Rumph III. T. 119. *Restiaria alba*,
Luntenbaum.

4. G. Die Cacaobäume (*Theobroma*).

Kelch g-färbt, fünftheilig und abfällig, 5 Blumenblätter,
unten hohl, oben zungenförmig, 15 Staubfäden verwachsen, wo-
von 5 beutellos und hornförmig; Griffel fadenförmig und fünf-
spaltig, Capsel lederig, fünfeckig und fünffächerig, mit vielen
Samen in butterartigem Mus, ohne Cyweiß.

Kleine Bäume im heißen America, mit großen, einfachen
Wechselblättern und einzelnen oder büschelförmigen Achselstielen,
welche nach dem Laubfall seitwärts zu stehen kommen; die 5
beutellosen Staubfäden in Hörner verlängert.

1) Der wilde (*Th. guianensis*).

Blätter spitz-oval und ausgeschweift gezähnt, unten grau
filzig, Blüthen gelb in Büscheln. Guyana, in sumpfigen Wäl-
dern, ein Bäumchen 15' hoch, Stamm nur 4' hoch und 5" dick,
auch bloß ein Strauch mit mehreren Stengeln und geneigten
Aesten; Blätter 8" lang, 3" breit; 5-6 Blüthen beysammen
an Stamm und Aesten, auf einem $1\frac{1}{2}$ " langen, gegliederten
Stiel, etwas größer als bey *Philadelphus*; Kelchlappen hohl
und oben gelb; die Blumenblätter kleiner und gelblich; jedes
besteht aus 2 breiten Stücken, durch ein schmales Band ver-
bunden; das untere Stück ist muschelförmig, und darinn stehen
die 2 verwachsenen Staubfäden so gebogen, daß diebeutel in
der Höhle liegen; das Endstück ist breit, umgekehrt herzförmig
und einwärts auf die Muschel gebogen. Capsel oval, $4\frac{1}{2}$ "
lang, $2\frac{1}{2}$ " dick, harsch, wollig und gelb, innwendig weiß, mit
5 dünnen Scheidwänden und vielen ovalen und eckigen Samen
an der Mittelsäule, in weißem, gallertartigem Mus. Die fri-
schen Kerne schmecken sehr gut. Um sie aufzubewahren, zer-
schneidet man die Capsel, zieht das Mus sammt dem Kern her-
aus und wirft es in einen Zuber. Diese Masse gährt in
24 Stunden, und wird eine weinartige Flüssigkeit. Man läßt
die Kerne darinn, bis ihre Haut braun wird, und der Kern
abgestorben ist: denn die Güte der Choccolade hängt von der
Reife der Frucht und der guten Gährung ab. Dann trennen

sich die Kerne leicht vom Mus und werden bald trocken. Die wenige Flüssigkeit ist etwas sauer und ein gutes Getränk; destillirt gibt sie einen starken, angenehmen Geist. Aublet T. 275. Cacao sauvage.

2) Der gemeine (Th. cacao).

Blätter länglich und zugespitzt, glatt und ganz. Im heißen America, besonders in Mexico, Guatimala, Nicaragua, Caraccas, auf den Antillen und Indiana, jezt auch in Africa und Asien, wo man diesen Baum, der ziemlich einem Kirschbaum gleicht, häufig anbaut. Er wird gewöhnlich 15' hoch und schenkelsdick. Es gibt aber auch 30—40' hohe, mit einer röthlichen Pfahlwurzel, einer zimmetbraunen Rinde und schlanken Aesten; das Holz weiß, löcherig, leicht und mürb; Blätter hängend, 10" lang, 3" breit, auf zolllangen, dicken Stielen. Blüthen in kleinen Blüscheln, zahlreich längs der Aeste und Zweige, kommen vorzüglich um die Sonnenwenden hervor; Kelch $\frac{1}{2}$ " lang, blaß, innwendig röthlich, Blumenblätter etwas kürzer, gelb oder blaß fleischroth, die meisten fallen taub ab; Staubfäden rosenroth; die unfruchtbaren zwischen den Blättern hervorstechend. Die Früchte gleichen einer Gurke, 6—8" lang, 2" dick, mit 10 flachen Rippen und vielen Rauigkeiten, werden dunkelroth und sind reif mit gelben Puncten bedeckt; es gibt auch eine ganz gelbe Abart. Darinn 25—40 Kerne, der eigentliche Cacao; oval, ziemlich so groß als eine Olive, fleischig, mit einer violetten Haut bedeckt und von einem weißlichen, angenehm säuerlichen Mus umhüllt, welches den Durst löset, wobey man sich jedoch in Acht nehmen muß, daß man den Kern nicht mit kaut, weil er sehr bitter schmeckt.

Der angepflanzte Cacaobaum wird 20' hoch, wächst aber in ganz heißen Ländern zwischen den Wendkreisen, nicht in Thonboden, sondern in guter, mit Sand und Kies vermengter, gewässerter, aber nicht überschwemmter Erde, am besten in Neubrüchen. Man legt die Kerne in 5" tiefe Löcher, 10—12' aus einander, oder man nimmt auch Sehlinge 2—3' hoch. Da ihnen die Winde schaden, so hält man sie kurz. Die Sehlinge blühen nach 10 Monaten, die aus Kernen erst nach 2 Jahren, und

tragen fast das ganze Jahr. Nach 4 Monaten ist die Frucht reif. Man schwingt sie mit Stangen oder pflückt sie mit den Händen, zerbricht sie in der Mitte, reinigt die Kerne vom Schleim, läßt sie in Körben oder Trögen, wohl bedeckt, 4 bis 5 Tage unter Umrühren schweizen, während welcher Zeit sie dunkelroth werden. Dann trocknet man sie an der Sonne, und thut sie in Tonnen oder Säcke zum Verkauf. Sie reifen im December und wieder im Juny. Die Cacaobohnen von Caraccas sind fetter und weniger bitter, als die von den Inseln, nemlich von den Antillen. Um die Bäume 20—30 Jahr in gutem Stand zu erhalten, muß man sie jährlich behacken und beschneiden, jedoch mit Voracht, damit nicht zu viel Milchsaft ausfließt. Tussac, Antilles t. 13.

Aus den Bohnen macht man die bekannte Chocolate, indem man sie zerreibt und allmählich Wasser übergießt. Sie schmeckt etwas bitterlich, ist magenstärkend, sättigt und kühlt, ohne zu berauschen. Man formt jetzt die zerriebene Masse in Tafeln, indem man die Samen röstet und mit Zucker vermengt, auch häufig Vanille und Zimmet hinzu thut. Durch Auspressen oder Auskochen der Kerne bekommt man ein Del, die sogenannte Cacao-Butter, welche nicht ranzig wird, und sowohl innerlich als äußerlich als erweichendes Mittel gebraucht wird; das aus dem Stamm fließende Gummi gegen Ruhr. Merian, Surinam t. 26. 63. Catesby III. T. 6. Sloane T. 160. Gärtner T. 128. Lamarck T. 652. Plenk T. 578. Hayne IX. T. 35. Düsseldorf. IX. T. 1. Wagner II. T. 227. Cacaoyer, Cacaotier; Cacao-tree.

5. G. Die Hanfschroben (Abroma).

Wie Cacao, aber 20 Staubfäden zehnspaltig, wovon 5 blumenblattartig, 5 andere mit 3 Beuteln; Capsel geflügelt.

1) Die gemeine (A. augustum).

Zweige seidenhaarig, Blätter siebenedrig, ziemlich glatt, die oberen oval lanzetförmig. Ostindien, bey uns nicht selten in Gewächshäusern; ein zierlicher Strauch, manns hoch, bisweilen ein Bäumchen, 12' hoch, mit 6" langen, herzförmigen Blättern, auf eben so langen Stielen; Blüthen in überhängen-

den Rispen am Ende, bräunlich roth, Blumenblätter elliptisch und schlaff; Capsel groß und häutig, braun, mit ovalen, schwarzen Samen, blüht fast das ganze Jahr. Der Bast wird zu Haaf gemacht, die Rinde der Wurzel gegen Ausschläge. *Jacquin, Vind. III. tab. 1. Gärtner Taf. 64. Lamarck Taf. 636. 637.*

6. G. Die Bastard-Cedern (*Bubroma, Guazuma*).

Wie Cacao, aber 20 Staubfäden, wovon 5beutellos und je 3 mit Beuteln in fünf Bündel verwachsen; Capsel holzig, mit kleinen Löchern durchbohrt.

1) Die gemeine (*B. ulmifolia*).

Blätter herzförmig oval, glatt und ungleich gezähnt, Blüthen in Achseltrauben. Westindien und Südamerica, auf Feldern, bey uns in Gewächshäusern; ein Baum, 40' hoch und mannsdick, mit brauner Rinde, wie bey der Erle; Blätter fast wie Maulbeerblätter, 3" lang, halb so breit, jung gelbwoilig; Blüthen gelb, mit rothen Lappen; Capsel oval, 1 1/2" lang und rauh, mit vielen rundlichen Samen, einem süßen Schleim, den man ausfaugt und woraus man eine Art Bier braut. Wächst sehr häufig in Niederungen und bleibt stehen, wann andere Bäume gefällt werden, damit man in der trockenen Jahreszeit Futter für das Vieh hat, das die Capseln gern frisst; sie sind schleimig und herb, und werden im Absud, so wie die Rinde, gegen Ausschläge gebraucht, besonders den Aussatz. Das zähe Holz ist gut zu Faßdauben. *Plumier, Amer. t. 144. Trewschret T. 76. Lamarck T. 637. Tussac, Antilles IV. tab. 24.*

7. G. Die Kinar-Bäume (*Kleinhovia*).

Kelch fünftheilig und ungleich, 5 Blumenblätter, eben so lang, das hintere gefaltet und röhrig, Staubfadenröhre fünftheilig, mit je 3 Beuteln; Griffel einfach, Capsel gestielt, häutig, aufgeblasen, fünfeckig und fünffächerig, je einsamig, klappt im Rücken.

1) Die gemeine (*Kl. hospita*).

Blätter abwechselnd, herzförmig und zugespitzt, Blüthen roth in Trauben. Ostindien; sieht aus wie eine Linde, wird

aber nicht größer als ein Apfelbaum, 20—30' hoch, Stamm dick, kurz, krumm und knollig, mit schülferiger Rinde, meist mit Moos bedeckt; Zweige aufrecht, mit saftreicher, leicht abziehbarer Rinde, wie bey den Weiden; Blätter $1\frac{1}{2}$ ' lang und breit, mit 3—5 Rippen auf langen Stielen, unten voll Adern, schmecken wie Malvenblätter, und riechen gerieben wie Weilsen; ihr Saft ist braun und juckt auf der Haut. Die Blüthen in langen, aufrechten und lockern End-Aehren, klein und hell purpurroth, ohne Geruch; Capsel eine zollgroße, fünfeckige Blase, roth, klast leicht und hat einspringende Winkel, wie ein Stern, mit je einem schwarzen Samen. Im Freyen wird der Baum höher und zierlicher, um die Häuser aber nieder und garstig, weil man die Zweige immer abschneidet; sie wachsen eben so schnell wieder, wie bey den Weiden. Das Holz ist weich und blaß, in alten Stämmen gelblich mit schwarzen Adern und Flecken. Blüht und trägt fast das ganze Jahr.

Die Stecklinge werden täglich zu Zäunen und Pfählen gebraucht, weil sie fast eben so schnell wachsen, als die von Novella. Der Bast der Zweige ist gut zu allerley Bandwerk; die Masern zu Messerhesten, wegen ihrer Zähigkeit auch zu Scheiden für Krissen. Auf Java pflegt man daher diese Bäume, damit sie große Masern bekommen. Mit den jungen Blättern wäscht man sich, wegen des Weilsengeruchs, den Kopf. Rumph III. T. 113. Cavanilles t. 146. Lamarc T. 734.

B. Zwitter und Staubblüthen; Kelch abfällig, ohne Blume, Staubfäden unten verwachsen, meist in 2 Reihen, nur ein Griffel. Sterculiaceen.

8. G. Die Gondelbohnen (*Samandura*, *Balanopteris*, *Heritiera*).

Zwitter und Staubblüthen, Kelch glockenförmig und fünfzählig, 5 oder 10 verwachsene Staubfäden; 5 lederige, geflügelte, einsamige Schläuche; kein Eyweiß.

1) Die gemeine (*S. littoralis*).

Blätter oval und einfach geadert, Schläuche oben kiel-förmig, unten geflügelt. Ostindien, Molucken, Ceylon, in feuchtem Sandboden, vorzüglich am Strande, ein krummer Baum,

20 Mann hoch und 1 dick, Holz weiß, mit rothem Mark, Rind grau und alles sinkend; Blätter gedrängt, steif, 6" lang und 3" breit, unten Atlas glänzend; Blüten klein, in langen, hängenden Rispen, roth; aus jeder kommen 4 oder 5 fingerslange und daumensdicke, braune Schläuche mit bitterlicher Schale und einer weißen Bohne, bitter und herb. Die Schale ist dick, schwammig und sieht, wegen des Kamms, wie ein Helm oder Gondel aus. Getrocknet ist sie so leicht, daß man sie für ein Stück Kork hält; sie klappert, wenn man sie schüttelt. Vögel und Fledermäuse fressen die Kerne und säen sie aus; man thut sie auch als Gewürz an Speisen, und braucht sie gekocht gegen Durchfall. Aus dem ziemlich harten und schweren Holz macht man Steuerruder und Masten, aus den Zweigen Zahnräder, welche an einem Ende zu Pinseln geklopft werden Rheede VI. T. 21. Rumph III. T. 63. Gärtner T. 99. B. tothila. Schuyte-Boonen.

9. G. Die Stinkbäume (Sterculia).

Kelch gefärbt und fünflappig, Staubfadenröhre fünf- oder zehnlappig, mit 10—20 Beuteln; 5 Bälge mit mehreren Samen in 2 Reihen an der Naht.

Bäume in heißen Ländern, mit einfachen und lappigen Wechselfblättern, und sitzigen Blüten in Rispen.

1) Der behaarte (St. crinita, pruriens).

Blätter länglich oval und glatt, Blüten in Rispen, Früchte am Grunde behaart. Guyana und Westindien, in Wäldern; ein Baum 60' hoch, 4' dick, Holz weiß und weich, Blätter schuhlang, 6" breit; Kelch röthlich, innwendig gelb, Staubfäden in einen zolllangen, fünfzähligen Becher verwachsen, mit je 2 Beuteln; Narbe fünfstrahlig; 5 Bälge wie Haselnuß, getrennt, fast nierenförmig, unten von vielen langen Fotten umgeben; 4—5 ovale, schwarze Samen, wie Caffeebohnen, auch in rothen Fotten, welche sehr stechen; die Bälge öffnen sich am äußern Rand in 2 Klappen. Blüht im October, trägt im May. Aus den Fasern des Bastes macht man Stricke und Bänder. Anblet t. 279. Jaira; Cavanilles t. 142.

2) Der gemeine (St. foetida).

Blätter handförmig, fünf- bis siebenlappig, zugespitzt und schildartig gestellt. Ostindien, ein großer Baum, fast wie der Wollbaum, doch wachsen die Aeste nicht wirtelartig und der Stamm hat keine Dornen, die Blätter größer, das mittlere 9" lang, 3½" breit, der Kelch carmesinroth, gelbgefleckt und stinkend; Bälge 1—5, je faustgroß, mondförmig, hochgelb, dann schwärzlich, bersten an der gewölbten Seite. Die Schale hart, halbfingersdick, innwendig schön fleischroth, mit etwa 10 schwarzen Samen an jedem Rande, also 20, so groß als eine Bohne, mit einer rothen Schale und voll Del, das man auspressen kann. Aus dem Holz macht man Schreiner-Arbeiten. Obschon es leicht ist, so sinkt es doch unter, weil es Wasser einsaugt. Wann der Baum blüht, so spürt man den Gestank von ferne. Der Hauptgebrauch wird von den Früchten gemacht, deren gebrannte Schalen man zu Farben nimmt. Die gerösteten Kerne sind essbar. Steckt man sie an ein Stöckchen, so brennen sie wie eine Kerze. Das Del braucht man zum Brennen; die jüngern Blätter, so wie die Rinde, als harn- und schweißtreibendes Mittel gegen Gliederreissen und Hautkrankheiten. Aus der eingeschnittenen Rinde schwitzet etwas weiße Milch, die sogleich vertrocknet, wie Kalk. Rumph III. T. 107. Clompanus major. Sonnerat, Voyage t. 132. Cavanilles t. 141. Lamarck T. 736. Nux zeylanica, Bois caca, Bois de merde.

3) Der zugespitzte (St. acuminata).

Blätter länglich, spitz und nackt, auf langen Stielen, Blüthen in Achselrispen mit einsamigen Bälgen. Guinea, ein mäßiger Baum, mit 6" langen Blättern, 2" breit, Blüthen röthlichgelb, in aufrechten Rispen, mit 20 Beuteln und 5 nierenförmigen Bälgen. Die großen, röthlichen Samen heißen bey den Negern Kola und Gouro, und werden allgemein gekaut, besonders vor der Mahlzeit, obschon sie herb und scharf schmecken; sie ertheilen aber dem verdorbenen Wasser, welches man darauf trinkt, einen guten Geschmack. Palisot de Beauvais, Flore d'Oware I. t. 24.

4) Der Bohnen-St. (St. balanghas).

Blätter oval lanzetförmig, ganz und glatt, Blüten in hängenden Rispen, Kelchlappen schmal und an der Spitze verbunden, Bälge verkehrt oval und vielkammig. Ostindien, ein ansehnlicher Baum in Gebirgsgegenden, $1\frac{1}{2}$ ' dick, Blätter spannenlang, Blüten klein und röthlich; Bälge 2—5, gelb und kleberig, 3" lang und fast eben so dick, Schale hornartig, springt bey der Reife auf und läßt einen kleberigen Schleim ausfließen; um den Rand stehen etwa 10 rundliche, zolllange und zerbrechliche Bohnen, welche eine beliebte Speise sind, und geröstet wie Castanien schmecken. Trägt im Hornung. Auf Ceylon fließt aus dem Stamm ein Gummi, wie das arabische. Rheede I. T. 49. Cavalam. Cavanilles t. 143. Nux malabarica.

Ordnung IV. Blüten-Samenpflanzen.

Viele verwachsene Staubfäden mit einfächerigem Beutel, und viele Schläuche oder Bälge.

Kräuter, Sträucher und Bäume in gemäßigten und heißen Ländern, mit runden Zweigen und großen, einfachen Wechselblättern und Nebenblättern; der Kelch bleibend, fünftheilig, mit Deckblättern und 5 Blumenblättern auf einer Scheibe, viele Staubfäden in eine Röhre verwachsen; Beutel herzförmig, einfächerig und quer klaffend. Der Gröps besteht meistens aus Schläuchen oder Bälgen um ein Säulchen gehäuft oder verwachsen, mit eben so viel Griffeln; die Samen ohne Eyweiß im innern Winkel; Keim grad, das Würzelschen gegen den Nabel. Die meisten enthalten viel Schleim, und haben schöne Blumen; mehrere liefern Samenwolle und schmackhafte Früchte.

Sie theilen sich in 3 Gänse.

a. Die Staubfäden säulenförmig verwachsen, und die Schläuche oder Bälge getrennt. Malven.

b. Ebenso, aber die Bälge capsellartig verwachsen. Hibisken.

c. Die Staubbeutel in eine fünfzählige Röhre verwachsen. Bombaceen.